

### Siebenunddreißigstes Kapitel.

Zachäus gibt seinen Freunden ein Bankett und macht sich dann unsichtbar.

Der gestiefelte Kater — diesen Spitznamen hatten die Witzbolde der Hauptstadt dem Zwerge beigelegt — ritt mit dem Portrait und der Beglaubigungsurkunde nach Runenstein zurück. Drei Wochen nachher traf er in der Hauptstadt wieder ein. Er überbrachte dem Junker den längst erwarteten Rappell und einen Brief des Herrn von Ellerbach an den Oberhofmarschall. Dieses neue Empfehlungsschreiben griff durch. Ortlieb erhielt nach wenigen Tagen den Charakter eines Kammerjunkers, und es ist nun unsere Schuldigkeit, ihn hinfort so zu betiteln.

Der väterliche Brief, den der Courier mitbrachte, war heiter; mitunter fast scherzhaft. Das Portrait hatte in Bärenfels ausnehmend gefallen, und besonders Helenen entzückt. „Sie spielt wie ein Aeffchen damit;“ schrieb Arbogast: „sie läßt es nicht aus den Augen. Eure künftige Ehe scheint wirklich im Himmel geschlossen, und wir beiderseitigen Eltern sind gesonnen, euer Verbindungsfest sobald als möglich zu veranstalten. Eile daher — die Poeten schreiben der Liebe ja Flügel zu — in deine Heimath. Wie

reisen dann mit einander nach Bärenfels und feiern Schlag auf Schlag Verlobung und Hochzeit.“ —

Der Herr Kammerjunker fühlte sich eben nicht mit Liebesflügeln versehen; doch die gnädigen Eltern wollten, daß er sich schleunig vermählen sollte, und er selbst freute sich heimlich auf den hochzeitlichen Tafelgenuß: daher bestimmte er einen der nächsten Tage zur Abreise.

Indessen machte sich der Zwerg tapfer lustig. Er hatte, außer dem Oberhaupte der Janitscharen, noch zwei Universitätsfreunde in der Residenz ausgegattert. Der eine war Inhaber und Direktor eines Puppentheaters; der andere ein Landstreicher, der seit zehn Jahren Deutschland durchzog und Vorausbezahlung auf Bücher einsammelte, die er weder schreiben konnte, noch wollte. Diese Herren bildeten, mit Einschluß des Regimentstrommlers, ein treffliches Kleeblatt und waren die täglichen Gesellschafter des Zwergs. Doch stand er auch jetzt mit dem wackern Niemand auf einem freundschaftlichen Fuße. Gebler wunderte sich nur, daß dieser Ehrenmann die lockere Fliege seines Umgangs würdigte.

Zachäus sollte nach Runenstein voraus reiten und des Bräutigams Ankunft dort melden. Den letzten Abend in der Hauptstadt wählte er zu einem Bankett, wozu er, mit Erlaubniß des Kammerjunkers, seine drei Freunde, den Riesen, den Puppenspieler und den Landstörzer, ins Uhrmann'sche Haus einlud. Auch der gute Herr Niemand versprach, in die Gesellschaft zu kommen, und er hielt wie immer sein Wort.

Es war schon fast sieben Uhr, als der lauersame Hauswirth die Anstalten des Banketts entdeckte. Er sah Speisen bringen und Flaschenkörbe mit Wein. Kurz darauf

erschienen die Gäste. Nun ward ihm bange. Er ging auf den Zwerg, der geschäftig hin und her lief, mit der Frage los: „Sollen denn die vielen Lebensmittel, die man hier einschleppte, von jetzt bis acht Uhr verzehrt werden?“ — „Bis morgen früh um acht Uhr gewiß!“ antwortete Zachäus sehr ernsthaft. Uhrmann schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

Der Schmaus begann; der Wein erhitzte die Köpfe; die lustigsten Studentenlieder wurden gesungen. Gegen Mitternacht kam auch die Reihe an das berühmte Gaudeamus und den eben so berühmten Landessvater. Man spickte beim Letztern, nach alter Burschensitte, einen Hut über den andern auf des Regimentstambours breiten Säbel. Zachäus, der seinen befiederten Courierhelm zu dieser Feierlichkeit nicht brauchbar fand, griff nach Geblers Hute. Der alte Meister verweigerte dieß verderbliche Darlehn. „Ei, zum Teufel!“ schrie der betrunkene Gnom: „ein Schneiderrfilz muß sich's zur Ehre schätzen, mit Studentenhüten zusammengespießt zu werden!“ Damit entriß er Geblern den Hut, und blitzschnell war er vom Schwerte durchbohrt. Der Eigenthümer schimpfte gräßlich. Zachäus wollte ihm eine Flasche an den Kopf werfen; doch, des Ziels verfehlend, flog sie mit schrecklichem Geprassel durch's Fenster auf die Straße. Schäumend rannte Gebler fort, um des Kammerjunkers Beistand aufzurufen. Der tolle Zwerg lief ihm mit einem Stocke nach und drasch ihn bis vor die Thür des Herrn.

Mit Unwillen vernahm der Kammerjunker die Mißhandlung seines treuen Dieners; und da der neue Hofrang seinen schwachen Muth etwas gestärkt hatte, so war er flugs entschlossen, sich aus dem Bette zu erheben und durch

ein Machtwort dem wilden Trinkgelage ein Ende zu machen. Aber indem er sich ankleidete, fuhren die unsaubern Geister schon aus. Herr Uhrmann hatte ihnen, auf Ansuchen des Zwerges, mit wahrem Vergnügen die Hausthür geöffnet. Auch der kleine Trunkenbold, der sich nichts Gutes versah, war mit seinen Gästen fortgegangen.

Am folgenden Tage erwartete man ihn von Stunde zu Stunde. Er ließ sich nicht sehen. Man glaubte Anfangs, er sey schon nach Runenstein geritten; aber sein Pferd stand noch in dem Gasthose, wo es eingestallt war. Der Regimentstambour, bei dem sich Gebler nach dem verschwundenen Männchen erkundigte, betheuerte mit Eidschwüren: er wisse nicht, wohin es gestoben und geflogen sey. Auch Herr Niemand zeigte sich seit dem Bacchanale nicht wieder im Uhrmann'schen Hause, ob er gleich unter allen Zechern der bescheidenste gewesen war, und also nicht etwa nöthig hatte, sich vor Scham zu verbergen. Gebler wußte seine Wohnung nicht, und er hätte sich doch gar zu gern bei ihm Rath's erholt, wie man den abhanden gekommenen Zwerg in der unermesslichen Stadt wieder finden könne. Vater Arbogast hatte sich nun einmal an ihn gewöhnt, und man scheute sich daher, ohne das Diminutivum eines Kammerdieners nach Runenstein zurück zu reisen.

Das mußte denn endlich doch nach drei oder vier Tagen geschehen, und der Kammerjunker noch vorher die Kosten des Banketts bezahlen, die ihm vom Speisewirth und Weinschenken dringend abgefodert wurden. Gebler hinterließ im Hause ein Abschiedsbriefchen an seinen geliebten Duzbruder, der es aber, wie sich in der Folge zeigen wird, nicht abholte.

Am nächsten Sonntage ward, auf Herrn Uhrmanns  
Langbein's sämmtl. Schr. VIII. Bd.

Verlangen, unter andern Abkündigungen auch folgende von der Kanzel verlesen: „Ein hiesiger angesehener Einwohner und Hausbesitzer danket dem grundgütigen Gott für Errettung aus einer großen Unruhe, worin er sich seit einigen Monaten befunden hat.“ —